

Ali Quapu, ein Bau des Schah Abbas in Isfahan

1598 feierte Schah Abbas in Isfahan Nawruz, das persische Neujahrsfest. Er beschloss bei dieser Gelegenheit, die Gärten und Felder zwischen der alten ummauerten Stadt und dem Fluss Zayandeh als Areal für eine neue Hauptstadt zu verwenden.

Den grossen Meidan-i-Schah, der etwa 520 x 160 m misst, gab es wohl schon 1504/05, als Schah Ismail westlich davon den Garten Naqs-i Gahan (Bild der Welt) anlegte und damit den Namen eines der Gärten Timurs in Samarkand wieder aufnahm.

Schah Abbas baute den Meidan-i-Schah um: Er versah ihn auf allen vier Seiten mit einem überdachten Bazar, der ringsum Läden hatte und sich mit einer weiteren Reihe von Läden auf den Platz hin öffnete. Baumreihen und ein Wasserlauf trennten diese Läden vom mittleren offenen Platz, der für befristete Märkte, Polospiele, öffentliche Hinrichtungen und andere Schaustellungen benutzt wurde. Am Südende des Platzes erhob sich die grosse Freitagsmoschee Masdschid-i-Schah, deren 1616 vollendeter monumentaler Eingang genau einem anderen gegenüberliegt, der zu einem grossen Komplex von Bazaren, Bädern und Karawansereien führt; dieser bildet das Kaufmannsviertel der neuen Vorstadt.

Der Ali Quapu

Die Hohe oder Adelige Pforte war viel mehr als nur der Haupteingang zum Palast. Ein sehr hohes Gebäude (47 m) mit drei Haupt- und zwei Zwischengeschossen diente als Staatsempfangspavillon, als Selamluk des Palastes; es soll der Lieblingsaufenthalt des Schah Abbas gewesen sein. Die erhöhte überdachte Terrasse mit seinem dem Meidan-i-Schah zugewandten Iwan diente im Sommer als Thronsaal, Bankethalle und Tribüne bei Paraden. Der Grundriss lässt vermuten, dass Schah Abbas einen ursprünglich kreuzförmigen Pavillon durch Iwane und quadratische Eckräume vergrösserte. Die safawidischen Anbauten bestanden im Osten aus einer Plattform für den Talar, die auch einen Durchgang zum bedeckten Bazar freigab, der sich rings um den Meidan-i-Schah hinzog. Nach Westen hin begrenzten zwei Flügel einen offenen Gang in den Palast. Der auf beiden Seiten erweiterte mittlere Kern war nach oben hin so



ausgebaut, dass er in Höhe des Talars einen riesigen rechteckigen Empfangssaal oder Winterthronsaal einschloss. Über diesem enthielt er in Höhe des Talar Daches einen kreuzförmigen Musiksaal mit einem zentralen Obergaden. Die Ausschmückung war verschwenderisch. Fayencespandriellen betonten gegenüber den gelbbraunen Ziegeln die klare Gliederung der äusseren Fenster und Iwane. Der Talar wies Malerei und Vergoldung auf. Die intarsierte, mit kostbaren Metallen verkleidete Decke ruhte auf schlanken Holzsäulen mit Wabengewölben. Die Westwand war durch flache Nischen gegliedert.

Abweichend von den Innenräumen, die in timuridischen und safawidischen Handschriften so häufig abgebildet sind, scheint es im Inneren des Gebäudes nur wenige oder gar keine Fayencewände gegeben zu haben. Statt dessen findet sich überall eine hervorragende, manchmal in lackähnlichem Relief ausgeführte Bemalung auf Stuck, deren Muster von abstrakten Arabesken bis zu naturalistischen Zusammenstellungen von blühenden Bäumen und Vögeln reichen. Das Repertoire ähnelt jenem sehr, das Brokatstoffe und geknüpft Teppiche der gleichen Zeit zeigen. Im Musiksaal sind die oberen Wandteile und Gewölbe in Stuck und kunstvoll lackiertem Holz ausgeführt. Sie enthalten Nischen für Porzellangefässe wahrscheinlich nicht nur persischer, sondern auch chinesischer Herkunft – ihre Form ist der Nischenöffnung jeweils angepasst.

